

Gemorje Hennerlaand



Projekt „GOGS“ ist gestartet

Heutiges Platt wird untersucht

VON MARTINA KOELSCHTZKY

Hinterland. „Dialekte des Hinterlandes im Licht der modernen Regionalsprachenforschung“ hieß der Seminartitel, mit dem das neue Projekt des Dialektvereins begann. Außerhalb der Uni heißt das Projekt „GOGS“, „Geschwasde On Geschriwene Sproche“.

Wie schon für das Projekt mit den Dialekt-CDs einzelner Orte arbeitet der Dialektverein für das neue Projekt mit dem „Deutschen Sprachatlas“ an der Marburger Universität zusammen. Dort hat Professor Roland

Kehrein zusammen mit seinem Doktoranden Lars Vorberger das größte Sprachforschungsprojekt in Deutschland gestartet, das sich dem Alltagssprache in ganz Deutschland widmet.

Im vergangenen Semester kamen der Dialektverein und das Hinterland ins Spiel: sechs ausgewählte Orte haben den Anfang gemacht und Material geliefert für die Entwicklung von Methoden, mit denen nun der heute tatsächlich gesprochene Dialekt in allen 66 Orten des Hinterlandes dokumentiert werden soll.

„Mit GOGS werden wir schon ein paar Jahre beschäftigt sein“, sagt der Vorsitzende des Vereins „Dialekt im Hinterland“, Reiner Wagner.

Auf Initiative des Dialektvereins wurde an der Uni ein gemeinsames Seminar für Studierende angeboten, die Aufnahmen in Mornshausen/S., in Wommelshausen, Friedensdorf, Breidenstein, Engelbach und Oberdieten gemacht haben.



Vanessa Walter, Lars Vorberger, Dialekt-Sprecher Willi Dittmann und Reiner Wagner bei den Aufnahmen in Mornshausen/S. (Fotos: Koelschitzky)

In Mornshausen hat sich Ortsvorsteherin Margarethe Kurth umgehört nach älteren wie jungen Leuten, die Lust haben, bei dem Projekt mitzumachen. Für die Sprachaufnahmen wurden fünf unterschiedliche Sprachsituationen hergestellt und aufgenommen.

■ Studierende wussten nicht, dass „Hinterland“ wirklich eine Region ist

Zuerst kommen wieder die bekannte Wencker-Sätze, die so tief wie möglich im Dialekt gesprochen werden sollen. Auch ein klassischer Text des Griechen Äsop wird vorgelesen.

Für die Alltagssprache, die ja heute meist kein reiner Dialekt mehr ist, haben sich die Wissenschaftler neue Formen des Interviews einfallen lassen.

Tragen die Interviewer Anzüge und Krawatten, werden die Sprecher automa-

tisch ihre „Amtssprache“ benutzen, auf möglichst „natürliche Sprache“ hoffen die Interviewer bei lockeren Gesprächssituationen mit dem Mikrofon im Nebenraum.

In Mornshausen waren drei Studentinnen als Interviewer dabei. Unter dem Seminartitel „Dialekte des Hinterlandes im Licht der modernen Regionalsprachenforschung“ konnte sich Vanessa Walter erst wenig vorstellen. „Ich wusste auch gar nicht, dass Hinterland eine konkrete Gegend meint“, gibt sie zu. Aber nicht nur das hat sie in dem Seminar gelernt, das sie „spannend“ findet.

Zusammen mit dem Dialektverein wurden die Methoden weiterentwickelt, zum Beispiel eine Wortliste mit rund 500 Wörtern, die zu sprechen sind.

„Das ist gar nicht so einfach, weil die Worte im Platt nicht dem Hochdeutschen entsprechen“, erklärt Reiner Wagner. „Zum Beispiel ist ein hochdeutscher Topf im Platt eine Bor, wenn er zwei Griffe hat, ein Debbe, wenn er nur

einen Griff hat und kleiner ist, ein Grobbe, wenn es ein größerer Kochtopf ist.“

Daneben steuern die Orte selbst jeweils noch ortstypische Worte bei.

Die Sammlung der tatsächlich heute im Hinterland gesprochenen Sprache ist der erste Teil des „GOGS“-Projektes. Im zweiten Teil soll die Sprache mit einem speziellen Computerprogramm verknüpft werden mit dem geschriebenen Wort. Dann wird man im Internet die Sprache lesen und gleichzeitig richtig gesprochen hören können.

„Diese Dokumentation ist wichtig, denn in 100 Jahren wird keiner mehr den reinen Dialekt können“, sagt Lars Vorberger. „Und beispielsweise im südlichen Hinterland gibt es in der Sprache Umlaute, die es sonst nirgendwo mehr gibt.“

Nach dem Seminar macht der Dialektverein in eigener Regie weiter. In den übrigen 60 Orten sollen jeweils zwei Dialekt-Sprecher aufgenommen werden, kündigt Wagner an.

Offgewosse offm Därf

Cappuccinozeitalter

VON MARGRET PFEIFER, MORNSHAUSEN/D.

Mornshausen. „Cappuccino, Latte, Milchkaffee mit Sahne oder lieber mit aufgeschäumter Milch?“ – Su ewer ähnlich woerd mer haure gefruet wann mer en su eh Cafe kimmt. Wer hod da fier zwanzich Jahr no Cappuccino gefruet?

der Müll lad da innerwegs. Nimmde sprech mi „gun Dach, ewer „gun Abend“, nur noch: „Hallo“ oder „Hi!“ „Schlof goed“, ewer „bes morn“ – nix, eh korzes „Tschüß“ on doas woersch da.

■ AB hät off Platt eh anere Bedeurung

Mer bestalt sich eh Käppche ewer eh Kennche Kaffee on doas woersch da. Haure hängt eh lange Dofel, drofgeschriwe lich Sorte vo Kaffee. Des schienste äes der Preis. Ei su eh beßeche Kaffeepulver on Wasser kann doch nid su deuer seij. Verbey sei dej Zaare wu eh Kennche Kaffee zwu Mork koste died. Doch woehrscheinlich äes der fremde Nome den mer bezoehn muß.

En em Geschäft stan geschriwe „Coffee to go“ drinner off deutsch: zum Mitnehmen! Do musst du dier doch des Lache verkeife.

Sicher muss mer med der Zaat gieh, ewer muss mer da jedem Trend noläfe??

En de Fußgängerzone seij oh jeder Äigge Backshops. De Leure läfe med Kaffebechern off der Struaße rim, on

Alles woerd obgekürzt, ewer en Englisch geschwast: „ich hole die Kids vom Kindergarten ab“ ewer „Wir wohnen in einer WG“, „sprech mir bitte auf den AB“. Do muss aich lache – off Platt hät doeh eh ganz anere Bedeurung gehat.

Ewer Hauptsache mer gid med der Zaat. Etz bringt des Fernseh eh Serie

„Was bedeutet Glück?“ Glectlich seij kann mer nid lernen, mer muss sich glectlich fejn, on doas aes nid immer efach. Zefriere med sich on der Welt äes aech Glect.

Da trenke mer doch vellaicht en Pott Cappuccino, ewer en Latte med laiwe Menseche, on freue sich ewer does kleene Glect on Alldoeg.

Auch wünsche aich all en glectliche Doug, on en besinnliche Advent!

Dialekt im Hinterland

Mundartplakat geplant

Breidenbach-Wiesebach (red). Der ein oder andere hat sie sicherlich schon mal gesehen: Plakate mit Dialektwörtern gibt es bereits in einigen Regionen Deutschlands. Auch im Hinterland soll ein solches Plakat entstehen. Bis Mitte nächsten Jahres will der Dialektverein in Zusammenarbeit mit der VR Bank Biedenkopf-Gladenbach eG ein Mundartplakat für das Hinterland erstellen. Dazu ist die Mithilfe der Mundartfreunde aus dem gesamten Hinterland erforderlich. Gesucht werden Wörter und Redewendungen im Dialekt, mit denen die sprachliche Vielfalt unserer Region anschaulich dargestellt werden kann. Einzelheiten werden im Januar 2014 bekannt gegeben. Bis dahin können die Leser schon mal ihre „Lieblingswörter“ bereit halten.

Dialektisches

Als sich Berta auf dem Wochenmarkt nach dem günstigen Wurstangebot aus der letzten Woche erkundigt, sagt die Verkäuferin: „Dos Ogebot wor zur Ihführung“. Berta ganz betroffen: „Oh wei, un mir hu's gaesse.“

Lebensweisheiten

Die beste Oart aut ze erlediche es, ohzefange.

Impressum

Gemorje Hennerland erscheint zweimal im Jahr als Sonderdruck der Zeitungsgruppe Lahn-Dill im Hinterländer Anzeiger
 Druck: Wetzlar Druck-GmbH
 Elsa-Branström-Straße 18
 35578 Wetzlar
 Herausgeber: Dialekt im Hinterland e.V., Verein zur Förderung, Pflege, und zum Erhalt der Mundart im Hinterland
 Redaktion: Martina Koelschitzky
 Kontakt: Vorsitzender des Vereins „Dialekt im Hinterland“
 Reiner Wagner
 Boxbachstraße 8
 35236 Breidenbach-Wiesebach, © (0 64 65) 7 346

E-Mail: reiner.wagner.wiesebach@t-online.de
 Weltweit und bodenständig: Mundart im Netz
 Im Internet finden Sie den Verein „Dialekt im Hinterland“ unter www.dialektverein.de. Dort finden Sie auch eine online-Ausgabe dieser Zeitung.
 Da der Dialekt als gesprochene und mündlich überlieferte Sprache keine einheitliche Rechtschreibung kennt, kann die Schreibweise je nach Autor unterschiedlich gewählt sein. Entscheidend für die Schreibweise ist, wie der Autor die Laute seines eigenen Dialektes am Besten wiedergegeben sieht.

Wörter, die nicht im Duden stehen

Eine Serie von Hansheinrich Rossbach / 27. Folge

Hinterland. Die Wörter der heimischen Sprache stehen in keinem offiziellen Wörterbuch. Das holt Hansheinrich Rossbach mit dieser Serie nach. Er schreibt ein Wörterbuch des Dialektes in der Region.

strawe: streuen, dazu **Strawes** s.: Streu, Streugut; „denen ist gestrabt worn“ hieß es, wenn zwischen dem Haus des Jungen und dem des Mädchens eine Spur von Stroh oder Sägemehl gestreut wurde, um ein geheimes Liebesverhältnis aufzudecken; **strawe**, mit bewahrtem „w“, fußt auf mittelhochdeutsch „strawen“, streuen aber auf mittelhochdeutsch „strouwen“, vgl. drawe ~ „dräuen“ (drohen), Awe (Aue), Ha, (Heu).
strew (mnd. stref): straff, fest gespannt, prall, vom Sitz eines engen Kleidungsstückes, vom gefüllten Sack, vom gespannten Seil, entspricht anderweitigem **bramm**; **strew** voll: stark betrunken.
sträcke (mhd. strecken) steht idiomatisch im Sinne von „in Ordnung bringen“ in

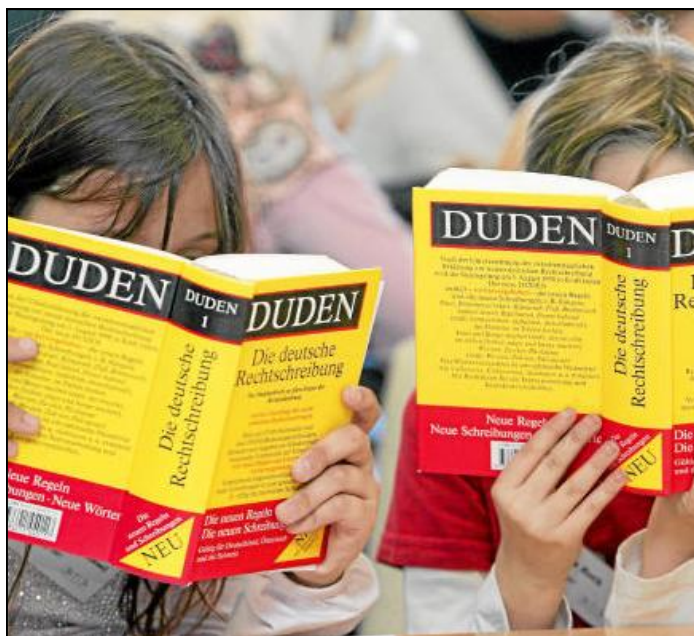
eine Sache **sträcke**: eine Angelegenheit regeln, sich mit **immed sträcke**: Unstimmigkeiten beseitigen. Vgl. sich **strack sein/ strack komme/ aut strack mache**; **Sträcke** w. Abkürzungsweg, in auf die **Sträcke** gehen.

Sträch m. Mz. **Streche** (mhd. strich): Zitze am Kuh- oder Ziegenuter, die beim Melken gleichsam gestrichen wird; dazu die Redensart **immed off dem Sträch haben**: jemanden nicht leiden können.

■ Früher gab es den Obstverstrich

Sträch m. (mhd. streich: Schlag Hieb, Streich): Streich, in der Redewendung **immed die Sträcke rimm**: ungefähr zu dieser Zeit. Eigentlich: nach den Streichen/Schlägen der Uhr.

sträiche (mhd. strichen), steht idiomatisch für ersteigern, **versträiche**: versteigern, mit den Substantiven **Sträch** m.: öffentliche Versteigerung, **auf den Sträch wollen**: zur Versteigerung gehen, und **Versträch**: Versteigerung, Auktion, wie sie



früher bei Obst und Holz üblich war; **sträiche** auch für: das Brot nach dem Backen mit Wasser bestreichen.

Streckstock m. (stricken), statt Stricknadel, **Streckzäig** s. Gestricktes.

Strief m. (mhd. strife): Streifen: 1. schmales Acker- oder Wiesenstück, 2. Streifenmuster auf Stoffen, davon **striefig, gestrieff**: ge-

strief, 3. Alkoholrausch. Die fehlende Diphthongierung lässt auf Übernahme aus dem niederdeutschen Sprachraum (strie) schließen;

Stremmel m. (mhd. strimel, mnd. stremel): Strieme(n) auf der Haut; ist die ältere Form mit kurzem „i“ in offener Tonsilbe, vgl. **Stowwe**: Stube, **Wesse**: Wiese.

Stru s. (mhd. strö): Stroh; ,

off'm Stru läije, veraltet für auf dem Totenbett liegen, als ein Strohlager dazu diente; **Strupes**ch m.: Strohpausch, = ausgedroschenes glattes Strohband, **Strupel** m.: Strohpfühl, Strohunterbett, **Struziche** w.: Strohsack für den Pfühl, **Strusael** s.: Strohsack, aus Strohhalmen gewundener Strick zum Garbenbinden, woanders in Hessen auch **Lendseil**, **Windseil**, **Wiede** dafür; **Struwesch** m., ein Strohhund an einer Stange, der vom Besitzer auf Wiesen aufgestellt wurde, die nicht beweidet werden sollten.

stronze (zu mhd. streunen?), ebenso **rimmstronze**: müßig und geschwätzig umhergehen bei Frauen, sich herumtreiben bei Jungen. **Stronzer** m./ **Stronze** w. Herumtreiber(in); der Sinn von prahlen oder großtun war in Wallau nicht üblich.

Struppe w. (mhd. Struppe): Schnur, Strippe zum Zuziehen eines Beutels oder Kleidungsstückes.

strepeln sich (mhd. strüben), **strüppeln**: sich zanken, uneinig sein; **strepelig**: zerstritten, sich untereinander streppelig sein.